

Zum Krankheitsbegriff im finnischen Mittelalter

JAAKKO MASONEN

1. DAS SPEKTRUM DER KRANKHEITEN

Im Mittelalter war jemand "krank", wenn er nicht für sich selbst sorgen konnte, d. h. neben den eigentlichen Kranken wurden dazu auch Arme, Arbeitsunfähige, Witwen, Waisen und Alte gerechnet¹.

Die für die Bevölkerung folgenschwersten Krankheiten des Mittelalters waren (Beulen)Pest, Lepra, Cholera, Tuberkulose, Masern und Syphilis, letztere allerdings erst vom 15. Jahrhundert an. Aufgrund ihrer eindeutigen und offensichtlichen Symptome werden Pest und Lepra in den Quellen am häufigsten erwähnt, obschon sie an und für sich nicht häufiger gewesen sein dürften als die übrigen Krankheiten. Ein weiterer Grund für das häufige Vorkommen war der institutionelle Charakter dieser Krankheiten; die Betroffenen wurden von der übrigen Bevölkerung in besonderen Lepra- bzw. Pestspitälern abgesondert². Die anderen Kranken, Landstreicher und Krüppel wurden in den Heilig-Geist-Häusern der Städte versorgt, die, ebenso wie die Spitäler, von der Kirche unterhalten wurden.

Die Pest kam in der Form von lokalen sowie von zwei großen, fast ganz Europa umfassenden Epidemien vor: die sog. justinianische Pest gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts und die Schwarze Pest um 1350.

Die am weitesten verbreitete und vermutlich auch für die Zeitgenossen erschreckendste und gefährlichste Krankheit war die Lepra. Als Indiz für die weite Verbreitung wird angeführt, daß in Europa um 1300 ca. 19.000 Leprosorien existierten. Diese Zahl wurde jedoch auch mit der Begründung kritisiert, daß die Diagnostik der mittelalterlichen Medizin primitiv und zumeist fehlerhaft gewesen sei. Die meisten Haut- und Geschlechtskrankheiten seien demzufolge als Lepra diagnostiziert worden. Der Zeitpunkt der Ausbreitung der Lepra nach

¹ Siehe z. B. Sandholm 1973, 15.

² McNeill 1977, 120-121, 128, 137, 145-179; Jutikkala 1988, 49-50.

Europa ist nicht bekannt. Sicher ist, daß sie bereits im römischen Britannien vorkam. Die Keimzeit der Lepra ist sehr lang und es konnte Jahrhunderte dauern, bis sich die Krankheit so weit ausbreitete, daß gesetzliche Regelungen nötig wurden, die schriftliches Quellenmaterial hinterließen³.

Die osteologischen Untersuchungen stellen jedoch den diagnostischen Fähigkeiten der mittelalterlichen Medizin ein gutes Zeugnis aus. Die 1969 durchgeführten Ausgrabungen im St. Georgs-Leprosorium im dänischen Naestved erbrachten das Resultat, daß 77 % der dort Begrabenen wirklich an Lepra erkrankt waren und bei der Untersuchung des Gräberfeldes im kleineren Leprosorium von Svendborg kam man gar auf 100 % Leprakranke. Das Krankheitsbild der erhaltenen medizinischen Traktate ist zudem präzise und die Illustrationen lassen auf eine genaue Kenntnis der Symptome schließen⁴.

In welchem Ausmaße kamen die mittelalterlichen Krankheiten in Finnland vor? Finnische archäologische Untersuchungen stützen die These, wonach die justinianische Pest auch das finnische Ostbottnien (finn. Pohjanmaa) erreichte und den Untergang der reichen eisenzeitlichen Kultur Ostbottniens zu Beginn des 9. Jahrhunderts bewirkte⁵. Zur Ausbreitung oder zu den Folgen der Schwarzen Pest in Finnland finden sich keine Quellen, obschon aus den Jahren 1350 bzw. 1352 Informationen aus den angrenzenden Gegenden Schwedens und Nowgorods vorliegen⁶. Man nimmt im allgemeinen an, daß die Pestepidemie auch Finnland erreichte⁷, hält es jedoch nicht für unmöglich, daß das dünn besiedelte und nur wenige Städte aufweisende Finnland davon verschont blieb. Dafür spricht, daß die erhaltenen Quellen nicht auf eine wirtschaftliche Depression in Finnland zur Zeit der Pestwelle schließen lassen. Der Bau von Steinkirchen stagnierte zwar in Südwestfinnland nach 1350 während rund hundert Jahren⁸, andererseits wurden in Südwestfinnland in den Jahren 1280–1350 zahlreiche Steinkirchen gebaut, während man sich 1350–1450 vor allem auf die Vergrößerung des Domes zu Turku konzentrierte⁹. Ebensogut kann angenommen werden, daß die stille Periode während der Pestepidemie auf der Sättigung des Baubedarfes beruhte. Ein allfälliger Rückgang der wirtschaftli-

³ McNeill 1977, 175; Richards 1978, 4.

⁴ Richards 1978, 98–100, 118–120.

⁵ Seger 1981; Seger 1982. Zur Kritik dieser Theorie s. Luoto 1984.

⁶ FMU I, Nr. 574, 627.

⁷ Z. B. Gardberg 1971, 237. In dem von Gardberg benutzten Werk (Neovius 1912, 171) sind Auszüge aus mittelalterlichen Quellen aufgeführt, die die Ausbreitung der Pest in der ganzen Welt sowie besonders in Britannien, Norwegen, Schweden und Rußland belegen. Finnland wird in keiner dieser Quellen eigens erwähnt.

⁸ Drake 1985, 78, 84.

⁹ Ibid., 75–76, 83–84.

chen Aktivität beruhte wohl eher auf den indirekten Folgen, die die Pest für den Außenhandel Südwestfinnlands hatte¹⁰.

Lokale Pestepidemien kamen laut Quelleninformationen zumindest in Karelien 1424 sowie in Südwestfinnland 1495 und 1508 vor¹¹. Das früheste Vorkommen der Lepra ist für 1355 belegt, als das Leprosorium von Turku eine testamentarische Schenkung erhielt¹². Die Existenz des Leprosoriums nach 1350 scheint die Annahme von der fehlenden Ausbreitung der Pest zu stützen, da die Lepra vor allem zwischen den großen Pestepidemien von 500 und 1350 grassierte. Weder die Pest noch eine andere Krankheit verminderten die Lepraanfälligkeit, während der Pestepidemien erhielten die Leprakranken jedoch keine Pflege und starben an Hunger¹³. Die früheste Erwähnung eines Leprakranken in Finnland stammt aus dem Jahre 1479¹⁴. Osteologische Untersuchungen sind bisher nicht durchgeführt worden, so daß sich nicht beantworten läßt, ob die Lepra bereits in vorgeschichtlicher Zeit in Finnland vorkam oder erst im Mittelalter eingeführt wurde. Ihre stärkste Verbreitung fand sie erst nach dem Mittelalter; das letzte Lepraspital in Orivesi wurde 1953 geschlossen¹⁵.

Die Ausbreitung und das Ausmaß der übrigen Krankheiten im finnischen Mittelalter ist noch nicht untersucht. Das Vorkommen der Syphilis scheint wahrscheinlich. In einem in Turku zu Beginn des 16. Jahrhunderts verfaßten Horoskop heißt es etwa, daß es "zur Zeit des Skorpions gefährlich ist, Blut zu zapfen und seine geheimen Glieder zu pflegen"¹⁶. In Schweden und Dänemark konnte die Syphilis in osteologischen Untersuchungen nachgewiesen werden. Auch die Aderlaßgeräte der mittelalterlichen Klöster Skandinaviens sind als Belege für das Vorkommen der Syphilis angesehen worden, da Aderlaß die bevorzugte Behandlungsweise der Syphilis im Mittelalter war¹⁷. Diese Interpretation ist jedoch einseitig, da Aderlaß nicht nur im Falle der Syphilis angewandt wurde. Das Schröpfen in der Sauna zum Ablassen des "bösen Blutes" ist z. B. in Finnland eine uralte, nach wie vor angewandte volkstümliche Heilmethode¹⁸.

¹⁰ Cf. Jutikkala 1988, 53.

¹¹ FMU II, Nr. 1764, VI, Nr. 4705, 5390.

¹² REA, Nr. 160.

¹³ McNeill 1977, 175; Richards 1978, 83, 95.

¹⁴ FMU IV, Nr. 3805.

¹⁵ Richards 1978, 89.

¹⁶ Codex Aboensis, 268. Die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Pergamenturkunden des Codex Aboensis waren mit 10 Papierblättern umwickelt, auf denen sich u. a. ein Horoskop fand. Die Wasserzeichen der Papierblätter sind auf ca. 1530 datiert, Vilkuina 1977.

¹⁷ Holmqvist 1941, 2467–2468.

¹⁸ Laaksonen 1985, 360–361.

2. KRANKHEIT UND WELTBILD

Die Existenz der Krankheit war ein logisches Phänomen im mittelalterlichen Weltbild. Ursache und Folge standen auf verschiedener Ebene, wie der Kirchenvater Cyprianus in seiner Schrift "De mortalitate" lehrt¹⁹. Die Krankheit war jedoch kein bloßer Ausdruck der Allmacht Gottes und eine Lehre für die Heiden. Die Krankheit entfremdete den Menschen von Gott, Krankheit und Tod waren der Lohn für die Sünde²⁰. Die beste Pflege war dabei natürlich geistiger Natur. Gott bewirkte in seiner Gnade Wundertaten durch die Heiligen und heilte so die Kranken.

Das durch die Krankheit verursachte Leiden hatte zudem einen besonderen Liebesinhalt. Das Leiden und der Tod Christi waren Ausdruck der allergrößten Liebe, die die Christen zur Sorge für ihre armen Mitbrüder verpflichtete. Die Nächstenliebe ist als einer der wichtigsten Gründe für die Ausbreitung des Christentums angesehen worden, denn ein kranker Christ blieb nicht allein und ohne Pflege²¹. Wegen ihrer Leiden werden die Leprakranken beispielsweise in den Statuten des schwedischen Leprosoriums von Enköping als "Erben Gottes" und als "Miterben Jesu" bezeichnet. Im Himmel würden sich die Leiden der Leprakranken in Verdienste umwandeln²². Umgekehrt konnte auch der Gesunde und Wohlhabende durch Werke der Nächstenliebe ein Guthaben für die Ewigkeit ansammeln. Als der Ritter Erik Axelsson (Tott) aus Viipuri um die Erlaubnis zur Gründung eines Leprosoriums ansuchte, führte Papst Sixtus IV. in seiner Bulle vom 29. März 1475 die legitimen Gründe für solche Wohltätigkeit auf: "... ipse volens publice huiusmodi utilitate succurrere, ac sue suorumque progenitorum animarum providere saluti diemque ulcionis extreme pietatis operibus prevenire ..." ²³. Der Ritter Hartvik Japsson (Garp) schreibt in seinem Testament von 1486 gleichfalls "wie unsicher es ist, vor den strengen Richter mit leeren Händen und ausgelöschten Lichtern zu treten" ²⁴.

Die private Wohltätigkeit dürfte im finnischen Mittelalter eine bedeutende Rolle gespielt haben, da hier keine eigentlichen Armenzehnten ("decimae pauperum") erhoben wurden²⁵. Erst im Jahre 1440 wurde für alle Kirchspiele des

¹⁹ PL 4, 592: "Multi ex nostris in hac mortalitate moriuntur, hoc est, multi ex nostris de saeculo liberantur. Mortalitas ista, ut Judaeis et gentilibus et Christi hostibus pestis est, ita Dei servis salutaris excessus est."

²⁰ Siehe z. B. Sandholm 1973, 82–83.

²¹ McNeill 1977, 121.

²² Richards 1978, 78.

²³ FMU IV, Nr. 3591.

²⁴ FMU V, Nr. 4111.

²⁵ Pirinen 1956, 147.

Bistums Turku eine Abgabe in der Höhe von vier schwedischen Pfennigen für die Leprakranken verordnet²⁶.

Neben den testamentarischen Schenkungen war das Ablaßwesen eines der wichtigsten Geldbeschaffungsmittel für die mittelalterliche Krankenpflege. Mit Hilfe der Ablässe war es möglich, die von der Kirche dem Sünder auferlegte Bußzeit zu verkürzen. Bedingung war gewöhnlich, daß der Sünder öffentlich Buße tat, Frömmigkeit zeigte sowie jene Institution unterstützte, zu deren Gunsten der Ablaßbrief ausgestellt worden war. Gemäß der vom Erzbischof von Uppsala und vom Bischof von Turku 1396 ausgestellten Ablaßbriefe konnte man durch die Teilnahme am Gottesdienst sowie durch mittwochs erfolgende Schenkungen an das Georgs-Leprosorium oder donnerstags erfolgende Schenkungen an das Heilig-Geist-Hospital einen Ablaß von 40 Tagen erhalten²⁷.

3. KRANKHEIT ALS INSTITUTION

Barmherzigkeit war der wichtigste Inhalt der Krankheit. Gemäß dem mittelalterlichen Denken war es nicht wichtig, Überlegungen zu den Gründen der sozialen Armut anzustellen, sondern ihre Folgen zu lindern. Dies geschah mit Hilfe von Institutionen wie den Leprosorien und den Heilig-Geist-Spitälern. Daneben übten sowohl Private wie auch Gilden verschiedene Arten von Barmherzigkeit aus²⁸. Die Leprosorien verdankten ihre Entstehung auch dem Umstand, daß das kanonische und das weltliche Recht die Isolierung des Leprakranken von der übrigen Gemeinschaft verlangten²⁹.

Die Quellen belegen für Finnland die Existenz von zumindest zwei mittelalterlichen Leprosorien, des Georgs-Hospitals in Turku, das 1355 zum ersten Mal erwähnt wird, sowie des 1475 erwähnten Maria-Magdalena-Hospitals in Viipuri³⁰. Besonders das Leprosorium von Viipuri läßt eindeutig erkennen, daß die Isolierung der Leprakranken durchaus nicht die einzige Aufgabe dieser Institutionen war. Als Erik Axelsson (Tott) den Papst um die Erlaubnis zur Gründung des Leprosoriums ansuchte, schlug er die Ernennung von sechs Priestern vor³¹. Über die Anzahl der Kranken haben sich keine Informationen erhalten, in einem englischen Leprosorium wird jedoch beispielsweise die Anzahl von zwanzig Geistlichen bei nur acht Leprakranken als normal angesehen. Das Tagesprogramm der Leprosorien umfaßte eine große Anzahl von

²⁶ REA Nr. 489.

²⁷ REA Nr. 279, 280.

²⁸ Pirinen 1956, 484.

²⁹ Richards 1978, 49; Sandholm 1973, 77.

³⁰ REA, Nr. 160; Fagerlund 1886, 1; FMU IV, Nr. 3590, 3591.

³¹ FMU IV, Nr. 3590.

Gebeten zugunsten der Wohltäter, im besten Falle sogar 300 Pater Noster je Patient und Tag³². Da die Patienten keine Möglichkeiten hatten, sich aus den Lepraspitälern zu entfernen, erreichte der Wohltäter einen doppelten Nutzen: die vom Standpunkt der Gesellschaft aus Unreinen wurden isoliert und der Wohltäter konnte seine Aussichten im Jenseits durch die vom ihm gegründete oder unterstützte "Gebetswerkstätte" verbessern.

Es scheint in Finnland lediglich zwei Heilig-Geist-Spitäler gegeben zu haben. Das Spital in Turku wird erstmals 1396 erwähnt, dasjenige in Viipuri 1445³³. Im letzteren Falle handelt es sich um eine testamentarische Schenkung an das "... spitalen j wiborgh ...", worunter man trotz der Bezeichnung Hospital das Heilig-Geist-Spital vermutet, da die Gründungsurkunde des Maria-Magdalena-Leprosoriumsin Viipuri erst von 1475 datiert³⁴. Das Wort Hospital bezeichnet jedoch in den schwedischen Quellen des Mittelalters fast immer ein Leprosorium³⁵, so daß die erwähnte testamentarische Schenkung in Viipuri sehr wahrscheinlich doch ein Leprosorium betrifft, wobei dann Erik Axelsson (Tott) im Jahre 1475 das zweite Leprosorium in Viipuri gegründet hätte. Die testamentarischen Schenkungen der Jahre 1449–1484 in Turku machen nämlich einen klaren Unterschied zwischen dem *Leprosorium* oder *Hospital* und dem *Heilig-Geist-Haus*³⁶.

Das Heilig-Geist-Haus in Turku ist bis anhin die einzige mittelalterliche Pflegeanstalt in Finnland, bei der in den Jahren 1964 und 1983–1985 archäologische Untersuchungen durchgeführt wurden³⁷. Bei den Grabungen des Jahres 1964 wurden die Grundmauern eines als Heilig-Geist-Haus angesehenen Gebäudes freigelegt, dessen Außenmauern eine Länge von 21,85 m und eine Breite von 8,50 m bei einer Mauerdicke von 0,85–1,00 m aufwiesen. Der Grundriß wurde als Doppelstube ausgelegt, d. h. es handelte sich um zwei Zimmer, die durch einen Quergang getrennt waren. Bei den Ausgrabungen kamen zudem die Ruinen einer Kappelle sowie von 81 Gräbern zum Vorschein. Die Leichen der untersten Schicht waren ohne Kleider und Sarg beigesetzt worden, so daß man annahm, es handle sich um die armen Pflegebedürftigen des Heilig-Geist-Hauses³⁸. Die Grabungen wurden 1983–1985 fortgesetzt, als man vor allem die Heilig-Geist-Kirche sowie die dazugehörenden über 500 Gräber mit

³² Richards, 1978, 11, 54.

³³ REA Nr. 279; FMU III, Nr. 2628.

³⁴ Fagerlund 1901, 7.

³⁵ Ljung 1961, 683–687.

³⁶ FMU III, Nr. 2617, 2618; FMU IV, Nr. 2886, 2908, 2918, 2968, 2970; FMU V, Nr. 4010.

³⁷ Gardberg 1966; Kykyri 1987.

³⁸ Gardberg 1966.

und ohne Sarg untersuchte. Als Resultat dieser Untersuchungen datiert man die beiden Gräberfelder nicht mehr ins Mittelalter, u. a. da kein Unterschied zwischen den Gräbern mit und ohne Sarg festgestellt werden konnte. Lediglich acht Skelette wiesen Grabbeigaben auf und lediglich in einem Grab fanden sich Münzen aus den Jahren 1582–1635. Diese Schlußfolgerung wird auch dadurch gestützt, daß das Heilig-Geist-Haus seine Tätigkeit bis ins 17. Jahrhundert am gleichen Ort fortsetzte sowie durch den Umstand, daß der Friedhof im Jahre 1578 für die mittellose Bevölkerung hergerichtet wurde. In den neueren Grabungen wurde auch festgestellt, daß das früher aufgefundene, als Doppelstube angesehene Gebäude in zwei Phasen erbaut wurde, von denen die jüngere in das 17. Jahrhundert datiert. Das mittelalterliche Heilig-Geist-Haus war hingegen ein Steinhaus mit nur einem Raum³⁹.

Die Skelettreste in den Gräbern sind 1964 osteologisch untersucht worden, wobei keine Spuren von Krankheiten festgestellt werden konnten. Die Skelette wurden im Gegenteil als repräsentativ für die mittelalterlichen Finnen angesehen und zu einem Vergleich mit schwedischem und dänischem Material aus der gleichen Zeit sowie mit heutigen Finnen herangezogen. Der bedeutendste Unterschied zum übrigen skandinavischen Material waren die Schädelknochen, die sich eindeutig von den entsprechenden dänischen und schwedischen Knochen unterschieden. Der größte Unterschied zum heutigen Körperbau bestand im Längenwachstum. In osteologischer Hinsicht lassen sich die Skelette kaum datieren, da sich das Längenwachstum im 16. und 17. Jahrhundert nur unwesentlich vom mittelalterlichen unterschied⁴⁰. Der größte Teil der mittelalterlichen Krankheiten, wie zum Beispiel Darmparasiten, Entzündungen u. ä., war jedoch auf die mangelnde Hygiene zurückzuführen und hinterließ im osteologischen Material keine Spuren. Die Grabungen im Friedhof des Heilig-Geist-Hauses von Stockholm erbrachten Hinweise auf Rheuma, Tuberkulose und Syphilis, das zahlenmäßige Verhältnis zu den "Gesunden" ist jedoch nicht bekannt⁴¹.

Die Hospitäler oder Pflegeanstalten hatten im Mittelalter eine wichtige gesellschaftliche Funktion als geistige Rückversicherungsanstalten für ihre Wohltäter. Sie waren also aktive Subjekte und nicht bloß Objekte im Rahmen der Gesellschaft. Das kirchliche Personal und die Patienten der Pflegeanstalten bildeten aus diesem Grunde, wie im Mittelalter üblich, eine eigene Korporation, eine "Krankengilde", um ihre Interessen zu vertreten⁴². Aus Finnland finden sich lediglich beim Maria-Magdalena-Leprosorium in Viborg vage Hinweise auf

³⁹ Kostet 1986, 41.

⁴⁰ Varrela 1981.

⁴¹ Dahlbäck (Hg.) 1982, 126–133.

⁴² Nasalli-Rocca 1967, 161; Richards 1978, documents 4.

eine mögliche Korporation. In der Gründungsbulle heißt es ausdrücklich, daß weder der Bischof von Turku noch sonst jemand das Recht habe, in irgendeiner Weise auf die Eigentums- oder Bewirtschaftungsverhältnisse des Leprosoriums Einfluß zu nehmen⁴³. Das Georgs-Leprosorium und das Heilig-Geist-Haus in Turku waren wiederum mit der Verwaltung der Domkirche verbunden, da beide dort über einen eigenen Altar und eine Altarstiftung verfügten, was mit Landbesitz und Einkünften verschiedener Art verbunden war⁴⁴.

Man nimmt an, daß es in Turku neben den erwähnten Anstalten noch drei weitere kirchliche Pflege- oder Versorgungsanstalten gab: die für die Priesterschaft bestimmte "Infirmaria sacerdotum", das sog. Seelenhaus sowie das Heilig-Geist-Haus des dem heiligen Olav geweihten Dominikanerklosters. Man hat auch vermutet, daß die Gertrudsgilde über eine eigene "Pflegeanstalt" verfügt habe⁴⁵.

Höchstwahrscheinlich wies bereits das 1249 gegründete Olavskloster der Dominikaner zumindest ein Krankenzimmer auf, selbst wenn sich keine Quellenbelege erhalten haben⁴⁶. Es ist hingegen kaum anzunehmen, daß das Krankenzimmer der Klosters auch von den eigentlichen Stadtbewohnern benutzt wurde, da das Kloster außerhalb des Stadtgebietes gelegen war, "... prope civitatem Aboense ...". Das Gebiet der Stadt dehnte sich frühestens 1380 in die Gegend des Klosters aus⁴⁷. Die früheste Erwähnung eines kirchlichen Heilig-Geist-Hauses findet sich in einem Ablassbrief von 1396, so daß eine frühere Gründung anzunehmen ist. Im Klostergebiet wurden in den Jahren 1901–1969 insgesamt sechs archäologische Ausgrabungen durchgeführt, ohne daß dabei jedoch Hinweise auf ein Heilig-Geist-Haus oder einen als Krankenzimmer anzusehenden Raum gefunden worden wären.

Die schriftlichen Quellen liefern keine Hinweise auf eine "Infirmaria sacerdotum", es ist jedoch anzunehmen, daß auch in Turku wie bei den übrigen schwedischen Domkirchen eine Pflegeanstalt für betagte Priester bestand⁴⁸.

Das "Seelenhaus" ist die am schlechtesten bekannte mittelalterliche Pflegeanstalt. In Stockholm bestand eine solche Anstalt, die jedoch keine Armen aufnahm. Quellenbelege aus Finnland fehlen, so daß man auf indirekte Aufschlüsse angewiesen ist. Da die Domkirche zu Turku einen "Altare animarum Christifidelium" aufwies, nimmt man in Analogie zu Stockholm die Existenz

⁴³ FMU IV, Nr. 3591.

⁴⁴ Kostet 1986, 40–41; Pirinen 1956, 71–72; Rinne 1948, 11–19, 64–72.

⁴⁵ Rinne 1948, 11–13, 17, 64–70, 73; Rinne 1952, 188, 191–192, 197, 201; Ruuth 1982, 88.

⁴⁶ FMU I, Nr. 98; Gardberg 1971, 176, 264, 312.

⁴⁷ REA, Nr. 98; Gardberg 1971, 265–275.

⁴⁸ Kostet 1986, 39–40.

eines Seelenhauses an. Der Seelenaltar der Turkuer Domkirche verfügte über bedeutende Besitzungen, die zu Beginn der Reformation 30 Güter oder Wiesen umfaßten. Der Altar und die dazugehörige Prebenda waren von Bischof Magnus Tawast begründet worden. Der Umfang der Besitzungen erklärt sich aus dem Umstand, daß der Inhaber der Prebenda ein Kanoniker war⁴⁹.

Die Gilden von Turku übten sich ebenfalls in der Wohltätigkeit. Da in Turku bereits kirchliche Pflegeinstitutionen existierten, besteht kein Grund zur Annahme, daß die Gilden eigene Hospitäler unterhalten hätten, auch wenn beispielsweise die Gertrudsgilde bereits 1439 über ein eigenes Haus und eine Kapelle verfügte⁵⁰. Das Haus der Gertrudsgilde, das auch als Gasthaus diente, war vor allem bei den deutschen Kaufleuten als Versammlungsort beliebt. Eine Gertrudsgilde wird in Finnland erstmals 1347 in Ulvila in der Provinz Satakunta erwähnt, das einen ansehnlichen deutschen Bevölkerungsanteil aufwies⁵¹.

Aus den übrigen finnischen Städten des Mittelalters, Ulvila, Rauma, Porvoo und Naantali, haben sich kaum Informationen über mittelalterliche Pflegeanstalten erhalten. Aus Naantali liegen demgegenüber Quellen vor, die eine Differenzierung des Krankheitsbegriffes im mittelalterlichen Finnland vermuten lassen.

4. KRANKHEIT ALS PROBLEM DER OBEREN GESELLSCHAFTSSCHICHTEN

Ein Kranker war also im Mittelalter eine Person, die nicht imstande war, für sich selbst zu sorgen. Die Mitglieder der oberen Gesellschaftsschichten litten zweifelsohne an Krankheiten und Altersbeschwerden im heutigen Sinne. Zu einem Problem wurde dies jedoch lediglich für die alleinstehenden und kinderlosen Personen, die nicht über Nachkommen verfügten, die sie gepflegt oder ihre Pflege organisiert hätten. Das Heilig-Geist-Haus in Stockholm verfügte aus diesem Grunde über zwei Abteilungen: neben dem Teil für die eigentlichen Kranken wies es auch einen "Bürgertisch" für die reicheren Bürger auf. Das Prinzip der mittelalterlichen Krankenpflege war, daß die Armen für ihre Pflege keine Entschädigung zu entrichten hatten, sondern als

⁴⁹ Im Testament des Pfarrherren von Äyräpää Henrik Makerlund wird ein "sielabodhinne" (Seelenhaus) erwähnt. Obschon im Testament der Ort dieses Seelenhauses nicht präzisiert wird, hat man angenommen, daß die Notiz Vüपुरi betraf (Ruuth et al. 1982, 171) und daß Pfarrherr Henrik Makerlund schwedischer Abkunft war (Kähönen 1959, 160–161). Es dürfte sich jedoch eher um das Stockholmer Seelenhaus handeln, denn der Besitz des Pfarrherrn Makerlund befand sich zum größten Teil in Stockholm. Außerdem bedachte er in seinem Testament zahlreiche kirchliche Institutionen Stockholms, auch die vier Testamentsvollstrecker stammten aus Stockholm. Granlund 1970, 321–323; Pirinen 1956, 181–182.

⁵⁰ Pirinen 1956, 483–485; REA Nr. 477; FMU V, Nr. 4111; FMU VI, Nr. 5122.

⁵¹ Gardberg 1971, 295–296; FMU I, Nr. 518; Suvanto 1973, 274.

Gegenleistung für die Seelen ihrer Wohltäter beteten. Die Angehörigen des "Bürgertisches" im Stockholmer Heilig-Geist-Haus bezahlten demgegenüber als einmalige Entschädigung für ihre Pflege die Summe von 300–400 schwedischen Mark, was dem Preis eines Steinhauses im mittelalterlichen Stockholm entsprach. Die Mitglieder des "Bürgertisches" verfügten über einen eigenen Speisesaal, Einzelzimmer sowie das Recht, Diener zu unterhalten⁵².

Die Kleinheit der mittelalterlichen Städte Finnlands sowie die archäologischen Befunde erlauben nicht anzunehmen, daß in den finnischen Heilig-Geist-Häusern vergleichbare Regelungen bestanden hätten. Diese These wird auch durch schriftliche Quellen unterstützt: Das Turkuere Ehepaar Staffan Nilsson (Kouto) und Margareta Olavsdotter wurde am 13. Juli 1485 durch Ratsbeschluß und Zahlung von 400 Mark an den Stockholmer "Bürgertisch" aufgenommen⁵³. Das Ehepaar taucht jedoch das nächste Mal am 28. August 1491 in den Quellen auf, als es in einem in Turku ausgestellten Donationsbrief mitteilt, sie seien im selben Jahr ins Birgittinerkloster Naantali eingetreten und hätten all ihren Besitz in Turku dem Kloster überlassen. Dieser Umschwung ist dadurch zu erklären, daß das Kloster in Naantali einen eigenen "Bürgertisch" aufwies, der bereits 1446 erwähnt wird. Neben Staffan und Margareta werden noch zwei weitere Ehepaare adliger Abstammung erwähnt, die in ihren alten Tagen dem "Bürgertisch" von Naantali beitraten⁵⁴. Die Beliebtheit von Naantali beruhte zweifelsohne auf der geringen Entfernung zu Turku sowie auf dem Umstand, daß man im Kloster Naantali die Möglichkeit zu medizinischer Pflege hatte.

Aus Skandinavien finden sich im Mittelalter kaum Informationen über eigentliche Ärzte. Aus Naantali liegt hingegen ein eigenes Medizin- und Kräuterbuch vor⁵⁵. Das Manuskript unterscheidet sich stark von den bekannten schwedischen Medizin- und Kräuterbüchern des Mittelalters. Der Verfasser verfügte über ausgezeichnete Kenntnisse der mittelalterlichen medizinischen Theorie und das Manuskript beruht, im Gegensatz zu den übrigen schwedischen Kräuterbüchern, weitgehend auf der Kräuterbuchtradition des Dänen Henrik Harpenstreng. Die Ingredienzen des Kräuterbuches von Naantali waren zum größten Teil in Finnland erhältlich und bei den erwähnten Krankheiten handelte es sich meist um typische Altersbeschwerden sowie Leiden, die auf eine einseitige Ernährung zurückzuführen waren. Das Kräuterbuch wurde 1450 im

⁵² Richards 1978, 11, 54; Dahlbäck (Hg.) 1982, 63–69.

⁵³ FMU V, Nr. 4038; Dahlbäck (Hg.) 1982, 70, Fig. 43.

⁵⁴ FMU V, Nr. 4381; FMU VII, Nr. 5624; Suvanto 1976, 134–135.

⁵⁵ Sandholm 1973, 246–247; SKB A 49. Nädendals klosterbok, fol. 170–177. Translitteriert von Klemming 1883–1886, 153–162.

Kloster Naantali verfaßt, das für seine literarische Produktion bekannt war. Mit der im Kräuterbuch von Naantali beschriebenen Pflege versuchte man offensichtlich vermögende alte Leute anzulocken, die als Gegenleistung den Besitz des Klosters vermehrten⁵⁶. Die Beliebtheit von Naantali beruhte wohl auch auf den Wunderheilungen, die der Hl. Birgitta zugeschrieben wurden; ein in den Unterlagen des Kanonisationsprozesses aufgeführtes Mirakel ereignete sich in Kokemäki, Finnland⁵⁷.

Obschon die archäologischen Untersuchungsergebnisse des Heilig-Geist-Hauses in Turku keine eindeutigen Aussagen zulassen, kann man doch feststellen, daß das Haus in Turku nicht über die Voraussetzungen zur Einrichtung eines Bürgertisches wie in Stockholm verfügte. Der einzige Konkurrent von Naantali scheint das dem Hl. Olav geweihte Dominikanerkloster in Turku gewesen zu sein, in das sich im Jahre 1455 ein adliges Ehepaar für seinen Lebensabend zurückzog⁵⁸.

5. DIE VIELEN SEITEN DER KRANKHEIT

Die Entwicklung der Wohltätigkeit in Skandinavien widerspiegelt den Einfluß des Christentums. Früher hatte lediglich die Sippe für den einzelnen Menschen gesorgt. Der Kranke war ein notwendiger Bestandteil des mittelalterlichen Denkens. Es war nicht gut, mit leeren Händen vor den strengen Richter zu treten und durch Wohltätigkeit konnte man seinen Schatz für den Himmel vermehren. Obschon der "Kranke" an sich arbeitsunfähig war, erfüllte er doch eine wichtige Rolle in der Gemeinschaft. Der "Kranke" war wie der "Pfleger" ein aktives Mitglied der mittelalterlichen Pflegegemeinschaft, der "Kranke" war im heutigen Sinne nicht Objekt, sondern Subjekt.

Die mittelalterlichen Pflegeanstalten Finnlands wurzeln auf der gesamt-europäischen Tradition und umfaßten auch ein "Altersheim" der wohlhabenderen Schichten, den "Bürgertisch" von Naantali.

⁵⁶ Eine Untersuchung zum Inhalt und zur Provenienz des Kräuterbuches von Naantali ist vom Verfasser geplant.

⁵⁷ Suvanto 1976, 78, 135.

⁵⁸ REA Nr. 570.

UNGEDRUCKTE QUELLEN:

Kungliga Biblioteket, Stockholm (SKB): A 49. Nädendals klosterns bok.

GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR:

Codex Aboensis (Codex f. d. Kalmar). Faksimiledruck. Helsinki 1974.

Dahlbäck, Olav (Hg.), 1982: Helgeandsholmen. 1000 år i Stockholms ström. Borås.

Drake, Knut, 1985: Medeltidskyrkor i Sydvästra Finland. In: Aboa. Turun maakuntamuseo. Vuosikirja 49.

Fagerlund, L., 1886–1901: Finlands leprosorer I–II. Helsingfors.

Finlands Medeltidsurkunder (FMU) I–VIII. Hg. v. Reinhold Hausen. Helsingfors 1910–1935.

Gardberg, C. J., 1966: Pyhän Hengen talo, Pyhän Hengen kirkko ja Julinin tontti. In: Turun kaupungin historiallinen museo (TKHM), 28–29.

Gardberg, C. J., 1971: Turun kaupungin historia 1100-luvun puolivälistä vuoteen 1366. In: Ella Kivikoski u. C. J. Gardberg: Turun kaupungin historia kivikaudesta vuoteen 1366. Turku.

Granlund, J., 1970: Sjalagårdar, in: Kulturhistoriskt Lexikon för Nordisk Medeltid (KLNLM) XV.

Holmqvist, Wilhelm, 1941: Medeltida munkkirurgi. In: Svenska läkartidningen 46.

Jutikkala, Eino, 1978: Pohjoismaisen yhteiskunnan historiallisia juuria. 2. Aufl., Porvoo.

Jutikkala, Eino, 1988: Kuolemalla on aina syynsä. Maailman väestöhistorian ääri viivoja. 2. Aufl., Porvoo.

Klemming, G. E. (Hg.), 1883–1886: Läke- och orteböcker från Sveriges medeltid. Svenska Fornskriftsällskapets Skrifter (SFSS) 26.

Kostet, Juhani, 1986: Maantieteellinen ja historiallinen tausta, in: Pihlman, Aki u. Kostet J.: Keskiajan kaupungit 3. Turku. Turun maakuntamuseo.

Kykyri, Marita, 1987: Julinin tontin menneisyydestä. Museotiedote 3/1987. Turun maakuntamuseo.

Kähönen, Ester, 1959: Vanha Äyräpää I. Vuoteen 1700. Helsinki.

Laaksonen, Pekka, 1985: Kansanlääkintä. Suomen historia 3. Kansanuskko, 360–361. Espoo.

Ljung, Sven, 1961: Hospital. In: KLNLM VI.

Luoto, Jukka, 1984: Pohjanmaan autoituminen ja sen syyt. In: Historiallinen Aikakauskirja (HAik) 3/1984.

McNeill, William, 1977: Plagues and People. Oxford.

Nasalli-Rocca, E., 1967: History of Hospitals. In: New Catholic Encyclopedia 7.

Neovius, Ad. (Hg.), 1912: Akter och undersökningar rörande Finlands historia intill år 1410. In: Historiallinen Arkisto (HArk) 23:1.

Pirinen, Kauko, 1956: Turun tuomiokapituli keskiajan lopulla. Suomen Kirkkohistorillisen Seuran Toimituksia 58.

Registrum ecclesiae Aboensis eller Åbo domkyrkans svartbok med tillägg ur Skoklosterns Codex Aboensis. Hg. v. R. Hausen. Helsingfors 1890 (REA).

Richards, Peter, 1978: The Medieval Leper and his Northern Heirs. London.

- Rinne, Juhani, 1948: Turun tuomiokirkko keskiaikana II. Turku.
- Rinne, Juhani, 1952: Turun tuomiokirkon historia III. Turun tuomiokirkko hiippakunnan hallinnon elimenä. Turku.
- Ruuth, J. W., 1982: Viipurin kaupungin historia I. Vuoteen 1617. Lappeenranta.
- Sandholm, Åke, 1973: Kyrkan och hospitalshjonen. Suomen Kirkkohistoriallisen Seuran toimituksia 88.
- Seger, Tapio, 1981: Pohjanmaa ja paiserutto. yleiseuroopalainen epidemia suomalaisen rautakautisen asutuskatkon selityksenä, in: HAik 4/1981.
- Seger, Tapio, 1982: The Plague of Justinian and Other Scourges. An Analysis of the Anomalies in the Development of the Iron Age Population in Finland. In: Fornvännen 77.
- Suvanto, Seppo, 1973: Satakunnan historia III. Keskiaika. Pori.
- Suvanto, Seppo, 1976: Naantalin historia I. Keskiaika. Turku.
- Varrela, Juha, 1981: Anthropometric investigation of a medieval skeletal material. Congressus Quintus Internationalis Fenno-Ugristarum Turku 20-27. VIII. 1980. Pars VIII.
- Vilkuna, Kustaa, 1977: Codex Aboensis. Käsikirjoitus ja sen luonne. Codex Aboensis. Turun käsikirjoitus. Kommentaarit ja suomennokset. Helsinki.

MEDIUM AEVUM QUOTIDIANUM 19

QUOTIDIANUM FENNICUM

DAILY LIFE IN MEDIEVAL FINLAND

EDITED BY

CHRISTIAN KRÖTZL AND JAAKKO MASONEN

KREMS 1989

Gedruckt mit Unterstützung der Kulturabteilung
des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters. Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Österreich. – Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. – Druck: HTU-Wirtschaftsbetrieb Ges. m. b. H., Wiedner Hauptstraße 8–10, A-1050 Wien.

Inhaltsverzeichnis

Jaakko Masonen: Finnland im Mittelalter. Zur Einführung	5
Christian Krötzl: Migrations- und Kommunikationsstrukturen im finnischen Mittelalter	13
Luigi de Anna: Il nutrimento del pregiudizio. Codici alimentari riferiti agli abitanti della Finlandia e del Settentrione nelle fonti occidentali	29
Jaakko Masonen: Zum Krankheitsbegriff im finnischen Mittelalter	45
Marko Nenonen: Hexenglauben, Mensch und Gemeinschaft in Finnland. Spätmittelalter und frühe Neuzeit	58
Jussi-Pekka Taavitsainen: Finnish Limousines. Fundamental Questions about the Organizing Process of the Early Church in Finland	75
Helena Edgren: The Dance of Death in Inkoo. A Medieval Church Painting as a Source of Local History	89
Verzeichnis der Mitarbeiter	101
<hr/>	
Informationen an die Mitglieder von "Medium Aevum Quotidianum" ...	103

Verzeichnis der Mitarbeiter

De Anna, Luigi. Dr.phil. Lektor.

Hat in Florenz studiert (Dott. in lettere), lebt seit 1973 in Finnland. Dissertation am Institut für Kulturgeschichte der Universität Turku: *Conoscenza e immagine della Finlandia e del Settentrione nella cultura classico-medievale* (Annales Universitatis Turkuensis B 180) Turku 1988. Interessens- und Forschungsgebiete: Bild Finnlands und der arktischen Völker in der westlichen Kultur, Beziehungen zwischen der Ostsee- und der Mittelmeerkultur im Mittelalter. L. de Anna ist Herausgeber der Zeitschrift "Settentrione" (Turku). Publikationen: *L'immagine della Finlandia nella cultura medievale*. In: *Quaderni medievali* 23 (1987), 55–71. Adresse: Dipartimento di Studi Italiani, Università di Turku, Henrikinkatu 2, SF-20500 Turku 50.

Edgren, Helena. Lic. phil. Kurator.

Studierte in Helsinki Archäologie, Kunstgeschichte und Ethnologie sowie in Kopenhagen Kunst und Ikonographie des Mittelalters. Hat in der Staatlichen Museumsverwaltung als Leiterin des Archäologischen Dienstes sowie als Forscherin bei Kirchenrenovationen gearbeitet, z. Z. angestellt als Forscherin des ikonographischen Archives mit Schwerpunkt Kunst des Mittelalters. H. Edgren ist Redaktionsmitglied von ICO (Nordic Review of Iconography). Publikationen: *De skrivande djävlorna i Finlands medeltida kyrkor* (Die schreibenden Teufel in den mittelalterlichen Kirchen Finnlands). In: *Finskt Museum* 86 (1979); *Hästhandel i Finlands medeltida kyrkor* (Pferdehandel in den mittelalterlichen Kirchen Finnlands). In: *Finskt Museum* 92 (1985); *Dominikanmunken i St. Marie kyrka* (Der Dominikanermönch in der Marien-Kirche). In: *Monastisk konst i Norden*. Stockholm 1988; *Kapell eller icke kapell – det är fragan*. In: *Finskt Museum* 94 (1987). Adresse: Museovirasto, Nervanderinkatu 13, SF-00100 Helsinki 10.

Krötzl, Christian. Lic. phil.

Forschungsassistent der Akademie von Finnland. Geb. 1956. Hat in Zürich Geschichte und Romanistik studiert. Arbeitet an einer Dissertation zum mittelalterlichen Pilgerwesen der Skandinavien. Publikationen: *Om nordbornas vallfärder till Santiago de Compostela*. In: *Historisk Tidskrift för Finland* 72 (1987) 189–200; *Parent-Child-Relations in Medieval Scandinavia according to Miracle Collections*. In: *Scandinavian Journal of History* 14 (1989) 21–37. Adresse: Historisches Institut der Universität Tampere, PL 607, SF-33520 Tampere 52.

Masonen, Jaakko. Dr.phil.

Forscher am Finnischen Straßenmuseum. Geb. 1957. Beschäftigt sich mit der archäologischen und historischen Untersuchung der alten Verkehrswege Finnlands sowie mit Medizin und Sozialwesen im finnischen Mittelalter. Hat in Tampere und Helsinki studiert, Dissertation: *Hämeen härkätie. Synty ja varhaisvaiheet* (Tiemuseon julkaisu 4) Helsinki 1989 (with English summary: *The Häme Oxen Road from the end of the iron age to early medieval times*). Publikationen: *Ancient land communications research in Finland*. In: *Fennoscandia Archaeologica* V (1988). Adresse: Pellervonkatu 2 C 44, SF-33540 Tampere 54.

Nenonen, Marko. Lic. phil.

Geb. 1956. Hat in Tampere studiert und arbeitet an einer Dissertation über Zauberei, Hexerei und Hexenprozesse in Finnland. Publikationen: Noidat ja noitavainot Hämeessä ja Ylä-Satakunnassa (Hexen und Hexenverfolgungen in Häme und Ober-Satakunta). In: Tampere: tutkimuksia ja kuvauksia IX. Tampere 1988; Paholauskultista konfliktiteoriaan eli kuinka selittää noitavainot (Vom Satanskult zur Konflikttheorie oder die Erklärung der Hexenverfolgungen). In: Yksilö ja yhteiskunnan muutos (Acta Universitatis Tamperensis, Ser. A vol. 202) Tampere 1986. Adresse: Pispalan valtatie 85 B, SF-33270 Tampere 27.

Taavitsainen, Jussi-Pekka. Lic. phil.

Geb. 1951. Arbeitet als Forscher an der prähistorischen Abteilung der Staatlichen Museumsverwaltung. Publikationen: Keskiajan kangaskaupasta kirjallisten ja esineellisten lähteiden valossa (On the Medieval Cloth Trade to Finland in the Light of Written Sources and Earth Finds). In: Suomen Museo 89 (1982) 23-43; Wide-Range Hunting and Swidden Cultivation as Prerequisites of Iron Age Colonization in Finland. In: Suomen Antropologi 12 (1987) 213-233. Adresse: Tehtaankatu 22 G 52, SF-00140 Helsinki 14.

MITTEILUNGEN AN DIE MITGLIEDER
VON "MEDIUM AEVUM QUOTIDIANUM"

Das vorliegende Heft von *Medium Aevum Quotidianum* widmet sich der Auseinandersetzung mit Alltag und materieller Kultur des Mittelalters in der finnischen Forschung. Es setzt damit die in Heft 15 begonnene "Länderserie" fort. Unser Dank gilt den beiden Herausgebern des Heftes, Christian Krötzel und Jaakko Masonen, sowie den Autoren der Beiträge. Die angesprochene "Länderserie" soll in zwangloser Folge fortgesetzt werden. Diesbezügliche vorbereitende Kontakte wurden vor allem mit ungarischen, schwedischen und jugoslawischen Kollegen geknüpft.

Neben den bereits in *Medium Aevum Quotidianum* 18 angekündigten, für 1990 geplanten Heften wird im Februar/März 1990 *Medium Aevum Quotidianum. Ergänzungsband 1* erscheinen. Dieser Band leitet eine Reihe ein, die in unregelmäßigen Abständen umfangreichere Abhandlungen zu Alltag und materieller Kultur des Mittelalters aufnehmen soll. Wir freuen uns, die Leistungen der Gesellschaft für ihre Mitglieder damit neuerlich erweitern zu können. Der genannte *Ergänzungsband 1* wird sich mit der "Bedeutung von Schlaf und Traum im Mittelalter" auseinandersetzen. Dabei handelt es sich um eine überarbeitete und erweiterte Dissertation von Maria E. Wittmer-Butsch (Zürich), die bei Ludwig Schmutge am Historischen Seminar der Universität Zürich verfaßt wurde und in ihrer Methode in starkem Maße von alltagsgeschichtlichen Ansätzen ausgeht.

Gerhard Jaritz, Herausgeber